

## Goldisch Palz!

Kolumne: „Große Rätsel der Menschheit“, FR-Meinung vom 9. Juli

Vielen Dank für diese nette Kolumne, die uns Wesentliches über Vergesslichkeit und Zahngesundheit alltagsnah vermittelt, vor allem aber – und das ist in Zeiten gleichmächender Globalisierung besonders wertvoll! – die liebenswerte Pfalz nahebringt mit einer regionalen Eigenheit, die zu kennen überlebenswichtig ist, wie Sie anhand des Phänomens „Schorle“ erläutert, sehr gut, bravo! Nun aber müsste unbedingt eine weitere Information hinzugefügt werden, die zur Lösung dieses Rätsels „Schorle“ ebenso gehört, nämlich das Rätsel „Schoppen“: Menschen, die einem in mehreren Bereichen ferne stehen, sollte man es verschweigen, anderen aber unbedingt um ihres Wohlbefindens willen mitteilen: Ein Schoppen ist nicht, wie ein Nordmensch vermuten würde, ein Viertel, sondern ein halber Liter – und dann mit der von Ihnen richtig beschriebenen Schorle gefüllt, erfüllen zwei bis drei solcher Getränke, wie von Ihnen nochmals richtig dargestellt (danke!), einen nördlichen Menschen nicht nur mit Frohsinn, nämlich dann nicht, wenn er gewohnt ist, bei der Bestellung einer Weißweinschorle z.B. in einem Göttinger Restaurant ein winziges Gläschen sehr heller Flüssigkeit zu bekommen (Mischungsverhältnis Wein-Wasser in etwa umgekehrt wie in der Pfalz!). Sicher wird es Sie erfreuen, dass ich Ihre Lösung dieses Rätsels der Menschheit mit Bescheidenheit ergänzt habe!

Dazu noch eine kleine Anekdote, um den Pfälzer als solchen und seine Stellung zur Trinkkultur zu verstehen und zu schätzen: Ich bin in der Pfalz aufgewachsen (Speyer) und habe dann nach vielen Jahren in Göttingen mit einer Freundin eine Wanderung auf die Kalmit bei wirklich heißem Wetter unternommen. Oben bei einer Berghütte angekommen, wollten wir unsere leeren Wasserflaschen für den Abstieg mit Wasser auffüllen lassen, da belehrt man uns: „Bloß Wasser? Nä, des geht net. Nunner (= hinunter) geht's vunn allä (=von allein)!“ – und die Flasche füllt sich zuerst mit Riesling, dann mit Wasser – angesichts der Hitze gnädiglich halb und halb, und kostenlos! Goldisch Palz, Gott erhalt's!

Gerlinde Haller, Nörten-Hardenberg

### SORRY

In unserem Artikel zum Streit über die Panzerschlacht bei Prochorowka vor 76 Jahren („Streit über teuer erkaufte Siegel“, 12. Juli, S.28) wird ein „SS-Panzerkorps Hausmann“ erwähnt. Ein solches Panzerkorps existierte nicht, sehr wohl aber das des SS-Obergruppenführers Paul Hausser. Die ihm unterstehenden Panzergrenadierdivisionen „Leibstandarte Adolf Hitler“, „Das Reich“ und „Totenkopf“, die für zahlreiche Kriegsverbrechen verantwortlich waren.



### BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

#### Schreiben Sie an:

Bronski  
Frankfurter Rundschau  
60266 Frankfurt am Main

#### Faxen Sie an:

069 / 2199-3666

#### Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder  
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter [www.frblog.de](http://www.frblog.de) veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

### FR ERLEBEN

**Bascha Mika** diskutiert mit Prof. Ulrich Raulff, der soeben zum neuen Präsidenten des Instituts für Auslandsbeziehungen (ifa) ernannt worden ist, und Fritz Kuhn (OB Stuttgart, Grüne) „Zur Kritik der politischen Sprache“: Wie hat sich politische Rede in den vergangenen Jahren verändert?

**23. Juli 2019, 18 Uhr**

**Rathaus Stuttgart, Marktplatz 1, Großer Saal**

**Stephan Hebel** lädt wieder ein zu „Hebels aktueller Stunde“ mit Vortrag und Diskussion zu politischen Themen. Einlass ab 18 Uhr.

**5. September, 19 Uhr**  
**Club Voltaire, Kleine Hochstraße 5, Frankfurt**

**Lutz „Bronski“ Büge** stellt seinen neuen Roman „Incubus - Virenkrieg III“ vor und liest daraus. Anlässlich der Neuerscheinung gibt es Crémant. Eintritt frei, Eine Veranstaltung von Pro Lesen e.V.

**19. September, 19.00 Uhr**  
**Bibliothekszentrum Sachsenhausen, Hedderichstr. 32, Frankfurt**

**Bernd Hontschik** liest aus seinem Buch „Erkranken schadet der Gesundheit“, das auf seinen Kolumnen für die FR beruht. Anschließend Diskussion.

**24. Oktober, 18.30 Uhr**  
**Bürgerinstitut, Oberlindau 20, Frankfurt**

## Mein 1968: Ich wünschte mich nach Woodstock

1968 bin ich 14 Jahre alt. Ich hatte einen Leserbrief an die Bild-Zeitung geschrieben, da mir deren Berichterstattung über den Protest der Studenten im Land ziemlich übel aufstieß. Ich sah mich als Teil des Protests und nahm ihn in mein rotes Einkaufsnetz gestopft, das ich als Schultasche benutzte, mit in die Schule. Teile meines Briefes waren aus dem Zusammenhang gerissen mit voller Namensnennung veröffentlicht worden. Daraufhin erhielt ich einige Briefe von Menschen, die mir androhten, dass sie mir die rote Grütze aus dem Leib prügeln würden, wenn sie mich in die Finger bekämen. Unterschrieben hatten sie mit „Von einigen guten Deutschen“, sie hatten es selbst in Anführungsstriche gesetzt. Als die Briefe kamen, ich war gerade allein zu Hause, verbrachte ich einen Nachmittag voller Furcht, immer darauf achtend, dass alle Türen im und am Haus auch sicher verschlossen waren. Meine Eltern nahmen es gelassen. Auch die Sprüche der Nachbarn ließen sie mehr oder weniger kalt. Sie waren weiterhin bemüht, mir die Welt zu erklären. Mein Vater hatte als junger Mann im Zweiten Weltkrieg ein Bein verloren. Er sprach nie darüber, was er im Krieg gemacht hatte. Ich habe mich nie getraut, ihn zu fragen. Er hatte eine schöne Stimme. Bei Festen des Ortsvereins des Verbands der Kriegsversehrten trat er als Fred-Bertelsmann-Double auf. Während er auf seinen Krücken auf die Bühne trat und sein warmer Bariton erklang, zog er meinen alten schwarzen Schnauzer aus Kindertagen, dessen Pfoten an vier Rollen befestigt waren, hinter sich her und gab den lachenden Vagabunden. Die kleine rote Zunge, die dem Schnauzer aus dem Maul hing, wirkte dabei wie ein obszönes Zeichen, das jemand heimlich an eine Hauswand gemalt hatte. Mir war das immer etwas peinlich, wenn meine Eltern davon erzählten. Irgendwie

kam es mir vor wie die Herrenwitze, die im Verwandtenkreis bei Kaffee, Kuchen, Likörchen für die Damen und Schnaps für die Herren die Runde machten. Schallendes, wiehernendes Gelächter bei den Männern, ein schamhaftes, wissendes Lachen bei den Damen, dabei sahen sie sich kurz an und wandten dann den Blick zum Boden. Ich selbst tat so, als wäre ich nicht anwesend, den Kopf tief über ein Buch gebeugt, das ich gerade verschlang, sehnte ich mich an einen anderen Ort, an dem alles anders sein würde. Woodstock vielleicht?



### 50 Jahre '68

[FR.de/die68er](http://FR.de/die68er)

Ich hatte von einem Rock-Festival gehört, das auf dem Rebstockgelände, in der Nähe der Messe, nicht ganz 30 Minuten von meinem Heimatdorf entfernt, stattfinden sollte. Man munkelte, Jimi Hendrix würde auftreten, umsonst und draußen. Alle Gruppen spielten – zum Leidwesen ihrer Manager und Plattenfirmen – ohne Gage. Man konnte wild campen und Feuer machen und, wenn man wollte, sogar nackt herumlaufen. Also Sodom und Gomorra. So berichtete zumindest die lokale Presse bereits im Vorfeld. Jimi Hendrix kam dann leider

### MEIN 1968

**Peter Dunstheimer**, geboren 1954 in Frankfurt-Höchst, arbeitete über 30 Jahre im unterschiedlichen Positionen im Textileinzelhandel, betreut seit mehreren Jahren psychisch kranke Menschen und denkt immer noch rot. Sein literarisches Debüt, „Dunstheimers Diaries“ erschien 2014

In der Serie „Mein 1968“ erzählen FR-Leserinnen und -Leser, wie sie den Umbruch erlebt haben. Alle Texte der Serie sind im FR-Blog online nachlesbar. Den aktuellen Text finden Sie unter [frblog.de/1968-dunstheimer](http://frblog.de/1968-dunstheimer).

## Widerstand gegen rechten Terror

Zu: „Empörung über Nazi-Demo“ und „Fuhr Stefan E. mehrfach bewaffnet zu Lübckes Haus?“, FR-Politik vom 9.7.

Dass der parlamentarische Geschäftsführer der CDU-Landtagsfraktion Holger Bellino erst „durch den schrecklichen Mord an unserem Freund Walter Lübcke erfahren“ haben will, „wie mörderisch diese Ideologie sei“, wirft ein bezeichnendes Licht auf die Konservativen in diesem Land. „Diese Ideologie“ heißt Faschismus, und dass dieser nichts anderes als Terror und Krieg nach innen und außen bedeutet, müsste aus der eigenen Geschichte oder spätestens mit den nahezu 200 Mordopfern rechten Terrors in Deutschland eigentlich hinlänglich bekannt sein. Aber immerhin: Wenn sich die „neue“ Erkenntnis des Herrn Bellino jetzt auf alle Konservativen übertragen ließe und damit die Reihen der Demokraten im entschlossenen Widerstand gegen rechten Terror wie gegen die

Wegbereiter aus Pegida und AFD schließen ließen, wäre das ja durchaus als Fortschritt zu verzeichnen. Das hätte man allerdings schon viel früher z. B. von Martin Niemöller lernen können: „Als die Nazis die Kommunisten (aus den letzten Jahrzehnten könnten wir ergänzen: Flüchtlinge, Linke, Obdachlose, Schwule) holten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Kommunist. Als sie die Sozialdemokraten einsperrten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Sozialdemokrat. Als die die Gewerkschafter holten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Gewerkschafter. Als sie mich holten, gab es keinen mehr, der protestieren konnte.“

Auch der Verfassungsschutz meldet sich im Mordfall Lübcke wieder zu Wort, hat man doch tatsächlich „weitreichende Erkenntnisse über rechtsextremis-

nicht, der war aufgehalten worden, und das Schweinesystem in Form eines geldgierigen Managers, er war mit den Gagen durchgebrannt, hatte wieder einmal zugeschlagen. Stattdessen trat zum Abschluss des Festivals die Edgar Broughton Band auf. Ich mochte ihre soulvollen Balladen und die Liebeslieder, weniger den Rock. Aber darauf warteten bereits alle und reckten die Fäuste in den nachtblauen Frankfurter Himmel, um gemeinsam mit ihnen die Dämonen auszutreiben. Leider begann es zu regnen, und ein kühler Wind vertrieb Band und Publikum.

Auf dem Rückweg zum Zelt trafen wir auf zwei Rocker von Hells Angels Kuhwaldsiedlung Chapter, high vom Binding-Bier, die uns aufmischen wollten. Als sie feststellten dass wir keine ebenbürtigen Gegner sein würden, ließen sie von uns ab und beleidigten uns stattdessen als langhaarige Affen. Echt irre. Während wir zusammenpackten, dachte ich an das wesentlich ältere Mädchen, das im Gras neben mir gesessen hatte. Sie hatte mich immer so komisch angesehen, wenn sie mir den Joint gereicht hatte, der feucht war von unserem Speichel.

Drei Jahre später verweigerte ich den Wehrdienst. Das gefiel meinen Eltern. Dass meine Haare noch länger geworden waren weniger. Im Gegensatz zu vielen meiner Freunde und Altersgenossen zog ich nicht nach Berlin. Mein Freund Frank sagt immer, wir können gar keine 68er sein, wir sind zu spät geboren. Wahrscheinlich hat er recht. Bei der Sache mit der Emanzipation verhielt es sich ja ähnlich. Als wir endlich gelernt hatten, im Sitzen zu pinkeln, verlangte es die Frauen wieder nach ganzen Kerlen. Vielleicht liegt es auch daran, dass wir mit fortschreitendem Alter die Zeiten und Ereignissen durcheinanderbringen, so dass aus 1968 schnell 1970 wird. Schlimmer kann es nicht kommen, Brüder und Schwestern! Peter Dunstheimer, Frankfurt

tische Netzwerke“ und „insbesondere im neonazistischen Spektrum personelle Vernetzungen mit überregionalen und auch internationalen rechtsextremistischen Strukturen“ entdeckt! Wow – auch das ist ein Fortschritt gegenüber den bisher ständig präsentierten Einzeltäterthesen. Allerdings reicht das keineswegs zur weiteren Existenzberechtigung dieses unsäglichen Dienstes, denn damit wird nur als neu präsentiert, was antifaschistisch engagierte Menschen seit Jahrzehnten wissen und in ihren Publikationen immer und immer wieder in die Öffentlichkeit zu bringen versuchen. Deniz Yücel hat Recht: Diese Behörde gehört aufgelöst! Und diese ganzen Nazisippschaften nach § 139 des Grundgesetzes konsequent verfolgt und verboten! Bernd Bremen, Aachen